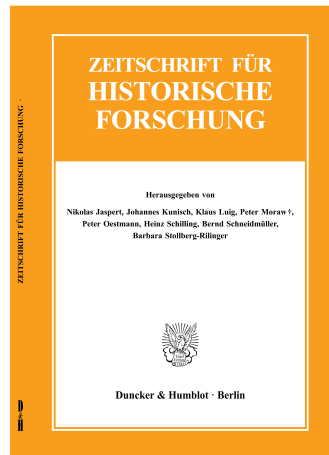


Citation style

Conrad, Anne: review of: Adelheid Müller, Sehnsucht nach Wissen. Friederike Brun, Elisa von der Recke und die Altertumskunde um 1800, Berlin: Reimer, 2012, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 41 (2014), 2, p. 372-374, DOI: 10.15463/rec.1189736960

First published: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 41 (2014), 2



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Lesefluss. Zwar verweist die Autorin in der ausgesprochen breit angelegten und mit enorm vielen Namen und Ansätzen beinahe überfrachtet anmutenden theoretischen Grundlegung immer wieder auf ihre empirische Untersuchung, so dass der Leser weiß, was er ungefähr zu erwarten hat. Doch impliziert diese Vorgehensweise fast *nolens volens* ermüdende Redundanzen, noch verstärkt durch die erst spät erfolgende Darstellung der Untersuchungsorte, der Quellenkorpora und Methoden. Ein Zusammenschluss von Theorie und Empirie in den zu analysierenden Teilaspekten der von ihr untersuchten ländlichen Gesellschaften hätte der Arbeit sicherlich keinen Abbruch getan, aber das mag zugegebenermaßen Geschmackssache sein. Trotz dieser Einwände sind die gewonnenen Ergebnisse von Bedeutung für die weitere historiographische Erforschung ländlicher Gesellschaften, denn entgegen aller Annahmen offenbart sich im protoindustriellen Löhne eine Netzwerkgesellschaft und im agrarwirtschaftlichen Borgeln eine Klassengesellschaft.

Anke Sczesny, Augsburg

*Müller, Adelheid, Sehnsucht nach Wissen. Friederike Brun, Elisa von der Recke und die Altertumskunde um 1800, Berlin 2012, Reimer, XII u. 615 S., € 99,00*

Ein besonderes Buch, das zwei besonderen Frauen gewidmet ist – so lässt sich Adelheid Müllers außergewöhnliche Dissertation (2010, FU Berlin bei Anke Bennholdt-Thomsen) zunächst einmal beschreiben. Tatsächlich ist es aber weit mehr als das. Es handelt sich um ein transdisziplinäres, enzyklopädisches Werk, das gleich für mehrere Themenfelder instruktiv ist: für die Historische Genderforschung der (Frühen) Neuzeit ebenso wie für die Erforschung von Gelehrtennetzwerken und Wissenskulturen um 1800, für eine Kulturgeschichte des Reisens ebenso wie für die Frühgeschichte der Altertumskunde und klassischen Archäologie. Die beiden Frauen, von denen aus diese Linien in einem „stratigraphischen“ (3) Vorgehen (einzelnen Schichten werden freigelegt, Brüche, Kontinuitäten werden sichtbar) verfolgt werden, waren Ausnahmepersönlichkeiten – die adelige Elisa von der Recke, geb. von Medem (1754–1833), ebenso wie die etwas jüngere bürgerliche Friederike Brun, geb. Münter (1765–1835). Adelheid Müllers differenzierte, multiperspektivische Analyse zeigt jedoch überzeugend, dass und wie sie in den Facetten ihrer Biographien und ihren vielfältigen gesellschaftlichen Bezügen als exemplarisch für das Milieu der Bildungselite zwischen Aufklärung und Romantik gelten können. Was mit der Fokussierung auf zwei Ausnahmefrauen vordergründig als Beitrag zur historischen Frauenforschung erscheinen könnte, erweist sich damit als intersektional angelegte, genderhistorische Untersuchung im besten Sinn.

Das in jeglicher Hinsicht gewichtige Werk (im Lexikon-Oktav-Format zweispalzig gesetzt, mit mehr als 3.000 Fußnoten, 198 Abbildungen und 150 Seiten Anhang) gliedert sich in drei große Komplexe. Unter der Kategorie „Wissensgenese“ (9–110) wird im ersten Teil der Werdegang der beiden Protagonistinnen beleuchtet (Biographisches, Erziehung, Sprachkenntnisse, Lektürevorlieben) und der zeitgenössische Wissensstand und Diskurs zur Alten Geschichte und klassischen Archäologie entfaltet, wobei namhafte Persönlichkeiten wie J. von Müller, J. J. Winckelmann und W. Heinse, K. P. Moritz und J. K. Lavater ebenso in den Blick geraten wie die kunsthistorische Literatur und zeitgenössische Reiseberichte (75–110). Die „biographischen Skizzen“ als Auftakt zur „Wissensgenese“ zeigen zwei Frauen, die sich nur einmal persönlich begegneten, deren je eigene Lebenswege und Interessen jedoch einige strukturelle Gemeinsamkeiten aufweisen. In ihrem Bildungsgang waren beide geprägt durch die enge Verbindung mit männlichen Geistesverwandten. Bei beiden waren dies zunächst die Brüder (Friedrich Münter bzw. Friedrich von Medem), an deren Ausbildung sie partizipierten, später dann literarisch, historisch und philosophisch gebildete Freunde und Bekannte, mit de-

nen sie korrespondierten. Damit verbunden waren intensive autodidaktische Studien, die zeitlebens für beide Frauen selbstverständlich blieben. In ihrer Lebensgestaltung zeichneten sie sich durch ein hohes Maß an persönlicher Unabhängigkeit aus – mit je unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Friederike Brun lebte recht komfortabel in einer „offenen Ehe“, die ihr materielle Sicherheit gab und alle Freiheiten ließ; Elisa von der Recke, die sich nach kurzer Ehe 1776 von ihrem Mann getrennt hatte und seit 1781 formell geschieden war, lebte ohne kontinuierliche finanzielle Absicherung, blickt aber dennoch als Endvierzigerin „ohne Reue und mit Freuden“ auf die Jahre „ohne männliche Stütze“ zurück – obwohl (oder gerade weil?) sie feststellen muss: „Früh trat ich durch Verhältnisse gestoßen aus der Bestimmung des Weibes hinaus!“ (zit. 11) Die männliche Dominanz innerhalb der „gelehrten Kommunikationspraxis“ des späten 18. Jahrhunderts ist denn auch unbestritten – aus zeitgenössischer Perspektive ebenso wie aus der Forschungsperspektive –, Müllers Untersuchung zeigt aber auch, dass es „geschlechtsunabhängige Möglichkeiten des Wissenserwerbs“ gab, an denen Frauen wie Recke und Brun „autonom und selbstbewusst“ partizipieren konnten (2). Gemeinsam war Recke und Brun ihr geradezu exzessiv gepflegtes, zeittypisches Interesse an der Antike und am Reisen; beides lebten sie in Studienreisen zu den Stätten der klassischen Antike und den Kunstschätzen Europas aus. Durch Korrespondenzen, Lektüren und schriftliche Aufzeichnungen wurden diese Unternehmungen vor- und nachbereitet. Ihre Höhepunkte – auch in literarischer Hinsicht – fanden sie in den Reisen nach Rom, zu denen beide Frauen mehrere Publikationen herausbrachten.

Der zweite Teil der Studie („Spielräume des Wissens“, 113–263) befasst sich aus verschiedenen Perspektiven mit den Bedingungen, unter denen die zahlreichen Reisen stattfanden. Im Zentrum stehen hier die strukturellen und pragmatischen Voraussetzungen (Finanzierung, Routenplanung, Begleitung, Übernachtungsmöglichkeiten, 123–134), die besondere (Transit-)Funktion der Kurorte (z. B. Karlsbad und Pymont), die nicht nur Zentren der Geselligkeit waren, sondern auch Foren des wissenschaftlichen Austauschs (140), und die an den jeweiligen Reisezielen (u. a. Potsdam, Berlin, Dresden, Leipzig, Wörlitz, St. Petersburg, Nîmes und vor allem Rom) von Brun und Recke betriebenen kultur- und kunsthistorischen Studien. Deutlich wird, dass die Mobilität vielfältige Handlungsspielräume eröffnete („Leben ist Reisen“, 116), die von den Frauen effektiv genutzt wurden. Insbesondere Rom (248–263) mit seinen zahlreichen Kunstschätzen und archäologischen Attraktionen zeigte sich zudem in einer „gesellschaftsliberalen“ kunsthistorischen Aufbruchstimmung und bot einem sehr gemischten Publikum – Männern wie Frauen – die „Teilhabe am antiquarischen Fachgespräch“ (3).

Der dritte, umfangreichste Teil der Untersuchung „Wissen schaffen auf klassischem Boden“ (265–465) widmet sich schließlich ausführlich den Romaufenthalten Bruns und Reckes. Ansatzpunkte sind Friederike Bruns Werke „Tagebuch über Rom“ (2 Teile, 1800/01) und „Römisches Leben“ (2 Bde., 1833) sowie Elisa von der Reckes „Tagebuch einer Reise durch einen Theil Deutschlands und durch Italien in den Jahren 1804–1806“ (4 Bde., 1815–1817). Müller rückt die inhaltlichen Details dieser Werke und ihre Positionierung im wissenschaftlichen („gelehrten“) Diskurs der Zeit ebenso in den Blick wie die kulturgeschichtlich interessanten, organisatorischen und personellen Zusammenhänge, vor deren Hintergrund sich der wissenschaftliche Diskurs entwickelte: die touristische Infrastruktur Roms, die Rolle der „Ciceroni“ – insbesondere Aloys Hirt (295–318) und Georg Zoëga (318–332), beides Schlüsselfiguren der Altertumskunde – als Reiseführer und Kunstexperten, die Konzeption akademischer Kurse begleitend zum straff durchgeplanten Besichtigungsprogramm (antike Bauwerke, archäologische Ausgrabungen, Museen), die Breitenwirkung der antiquarischen und ar-

chäologischen Forschungsaktivitäten und nicht zuletzt die vergleichsweise geringe Relevanz, die dabei den religiösen Verhältnissen in Rom zukam; selbst bei der Audienz Elisa von der Reckes bei Papst Pius VII. ging es vor allem um dessen archäologische Initiativen in Ostia (375–377).

Müllers beeindruckende Untersuchung bietet zahllose spannende Details, die sich insgesamt zu einem facettenreichen, stimmigen Panorama fügen; der geschlechtergeschichtliche Ansatz in seiner Verschränkung mit der Antikenrezeption im Kontext spätaufklärerischer Geselligkeit und Wissensvermittlung erweist sich als ideales Konzept, das nicht nur Formen weiblicher Gelehrsamkeit präsentiert, sondern davon ausgehend auch die Vor- und Frühgeschichte der Altertumswissenschaften erschließt. Der umfangreiche Anhang umfasst neben Abbildungsverzeichnis, Quellen- und Literaturangaben auch Werkverzeichnisse zu Brun und Recke sowie detaillierte Register zu Personen, Orten und Sachen. Nicht zuletzt dies verleiht dem Werk Handbuchcharakter. Wer gezielt etwas sucht, wird fündig werden; doch der dicke Band lädt auch dazu ein, sich immer wieder neu in ihn zu vertiefen, Neues zu entdecken und sich zu weiterführenden Fragen inspirieren zu lassen.

Anne Conrad, Saarbrücken